

# unserer Psyche

sion sein. Österreich ist beim Mental Health Index der OECD gemeinsam mit Italien das Schlusslicht der Vergleichsländer bei der Versorgung psychischer Erkrankungen. Österreich weist im Ländervergleich die geringste Dichte an FachärztInnen für Psychiatrie auf. Für Psychotherapie, unerlässlich für die Behandlung psychischer Erkrankungen, sind die Kontingente auf „Krankenschein“ schon in der ersten Hälfte des Jahres ausgeschöpft. PatientInnen warten laut einer Studie (ÖBIG 2009) zwischen vier und 30 Wochen auf einen Kassenplatz. Die ambulante Nachbetreuung ist gefährdet, wenn es hier nicht bald zu einer Erweiterung der Therapiekontingente kommt. Würde man frühzeitig bereits psychotherapeutisch-medizinisch behandeln können, würde man sich ein Vielfaches v. a. an Psychopharmakausgaben ersparen. Alleinige pharmakologische Behandlung psychischer Erkrankungen ist im Gegensatz zur Kombinationstherapie bei Weitem nicht so erfolgreich, dennoch wird in Österreich vier-



**Brief an Tirol**  
Von L. Tomaschek-Habrina

mal so viel Geld für Medikamente wie für psychotherapeutische Behandlung ausgegeben. Österreich erreicht einen Versorgungsgrad von psychotherapeutischer Behandlung von gerade 0,8 Prozent der Bevölkerung, der Bedarf läge bei 2,1 bis 5 Prozent, das sind 168.000 bis 400.000 Personen.

Frühe ambulante psychotherapeutische und medizinische Behandlung verbessert den Krankheitsverlauf, senkt Rückfallsraten und verhindert Verschlechterung, Folgeschäden und Chronifizierung psychischer Störungen, was wiederum zu einer Kostenreduktion bei den Gesundheitsausgaben führt. In diesem Sinne ist die Erhöhung des Versorgungsgrades auf internationales Niveau von 2,5 Prozent unumgänglich – hoffentlich nicht nur zu Wahlzeiten ein Lippenbekenntnis.

Dr. Lisa Tomaschek-Habrina, MSc,  
Leiterin von ibos - origo Gesundheitszentren  
(Österreichs größter ambulanter Versorger  
psychischer Erkrankungen)

# von der Unschuldsvermutung

Um ehrlich zu sein – die Latte liegt nicht sonderlich hoch. Als Nachfolger des irischen Windfächers Pat McQuaid hat es der 62-Jährige nämlich nicht schwer, einen Schritt in die richtige Richtung zu machen. Und einen anderen Vorwurf



muss sich der Familienvater auch nicht gefallen lassen: dass er wie viele Manager und Teamchefs aus der Szene kommt, die unausgesprochenen Gesetze des Sports (und dazu gehört

auch die Leistungssteigerung) verinnerlicht hat, dass die Sippenhaftung gewissermaßen übergreift. Denn Brian Cookson war nicht erfolgreich, einmal gewann er die Bezirksmeisterschaft, daneben startete er bei Tourismus-Rennen. Man muss diesem Brian Cookson eine Chance geben. Allein deshalb, weil er der Ära McQuaid ein Ende bereitete und dem Sport eine neue Vision verleiht. (floh)

Mehr dazu auf Seite 70

## Leitartikel

Von Alois Vahmer

Bei der heutigen Wahl gilt das Motto „Alles ist möglich“ – dass alles beim Alten bleibt oder die Karten tatsächlich neu gemischt werden müssen.



vahmer@tt.com

# Heißer Tanz um neue Regierung

Bleibt in Österreich alles beim rot-schwarzen Alten oder muss eine neue Dreierkoalition gebildet werden? Wie in Deutschland könnte die Regierungsbildung schwierig werden.

Das Wahlergebnisse zuweilen oft weit von den zuvor gemachten Meinungsumfragen abweichen, wurde bei Nationalrats- und zuletzt bei fast allen Landtagswahlen offenkundig. Viele Wählerinnen und Wähler lassen sich ungerne in ihre Karten blicken oder entscheiden sich wirklich erst in letzter Sekunde.

Umso mehr ist heute in allen Parteizentralen für Hochspannung gesorgt. Immerhin scheint möglich, dass künftig sogar sieben Parteien im Parlament sitzen werden. Wenn es neben SPÖ, ÖVP, FPÖ sowie den Grünen auch das Team Stronach (das scheint fix) und auch das BZÖ und die Neos (bei beiden wird es laut Umfragen knapp) schaffen. Die früher große Koalition aus SPÖ und ÖVP, die lange Jahre zusammen über 90 Prozent der Stimmen hatte und bei der letzten Wahl von 70 auf nur noch 55 Prozent abgestürzt ist, droht noch kleiner zu werden – oder sogar erstmals ihre Mehrheit zu verlieren. Dann, aber wohl nur dann würden die Karten neu gemischt – und die Grünen oder auch die Neos hätten eine Chance, in einer Dreierreihe mitzumischen.

Parallelen zu Deutschland, das letzte Woche gewählt hat, gibt es wenige, außer dass Regierungswechsel da wie dort immer schwieriger werden. In Deutschland sitzen nach dem Absturz der FDP nur noch vier Parteien im Bundestag. Trotzdem wird die Koalitionsbildung wegen der „Ausschließertis“ (niemand will mit den Linken) sowie Vorbehalten und Gräben zwischen den Wahlgewinnern CDU/CSU und Rot bzw. Grün sehr, sehr schwierig. In Österreich gibt es ein anderes Problem, das Regierungswechsel fast verunmöglicht. FPÖ, BZÖ und auch Team Stronach (mit zusammen wohl 30 Prozent Potenzial) gelten bei SPÖ, ÖVP und Grünen als zu (rechts-)populistisch sowie EU-feindlich – und daher als kaum oder nicht koalitionsstauglich.